

Es vergeht kein Tag, an dem wir nicht in irgendeiner Form mit der Welt des Islam konfrontiert werden. Christen und Muslime stehen sich als Menschen in einer sich vermischenden Gesellschaft und einer immer enger werdenden Welt gleichsam „hautnah“ gegenüber.

**Der heilige Vinzenz von Paul** war zu seiner Zeit Muslimen begegnet und musste sich ernsthaft mit der Lehre des Islam auseinandersetzen. Er wusste aber zwischen der Lehre des Islam und dem gläubigen Menschen zu unterscheiden. Vinzenz entfaltete eine missionarische Pädagogik, die seine Mitarbeiter befähigen sollte, in rechter Weise und geformt von den christlichen Glaubenswahrheiten den Andersgläubigen zu begegnen.

**Jean Le Vacher**, ein gelehriger Schüler und Mitarbeiter des heiligen Vinzenz, konnte in seinem Leben unter den Sklaven Nordafrikas sichtbar machen, worauf es in der Begegnung mit den Menschen, ob Christen oder Muslimen, ankommt. In seinem Denken, Tun und Reden war er, gleich seinem Lehrer Vinzenz von Paul, ganz von Jesu Christus bestimmt. Auch er ging kraftvoll den Weg der erbarmenden Liebe mit Takt und Sensibilität .

## **Hl. Vinzenz von Paul**

(1581 – 1660)

### **Das Gottes- und Menschenbild**

Vinzenz von Paulo wurde durch seinen bedingungslosen Einsatz für die Armen zum Heiligen der Nächstenliebe, zum Gründer der organisierten Caritas. Als solcher ist er vielfach bekannt, weniger jedoch als Reformator des Klerus seiner Zeit und noch weniger als der erbitterte Kämpfer gegen jegliche Sklaverei.

Wenn auch Jahrhunderte zwischen Vinzenz und uns liegen, so sind doch seine Erfahrungen und Erkenntnisse und vor allem sein Beispiel für uns kostbar und hilfreich.

Vinzenz von Paul wurde am 23. September 1600 in Chateua-L'Eveque durch den betagten Bischof von Perigueux, Monseigneur de Bourdeilles, zum Priester geweiht. Vinzenz war noch nicht zwanzig Jahre alt, und seine Studien waren noch nicht abgeschlossen. Er musste noch vier Jahre weiterstudieren, bevor ihm die Universität von Toulouse seine „**Zeugnisbriefe**“ ausstellte, die ihm den Grad eines Bakkalaureus der Theologie verliehen.

Doch er war nun Priester und konnte bald mit einem akademischen Titel aufwarten. Vinzenz hatte den Wunsch, rasch Karriere zu machen, und hielt Ausschau nach einer guten Pfründe. Das Bistum Dax bot ihm die Pfarrerstelle von Tilh an, aber ein anderer Anwärter auf diesen Posten machte ihm den Platz streitig. Vinzenz verzichtete. Er zog es vor, seine Studien fortzusetzen und Höheres anzustreben. So setzte Vinzenz sein Studium fort und lebte von seinen Schülern, jungen Adligen aus der Gegend, die er in Toulouse um sich versammelte und denen er Arbeiten zuteilte. Im Oktober 1604 ist Vinzenz Bakkalaureus der Theologie.

Zum Beginn des Jahres 1605 ging Vinzenz von Paul nach Bordeaux, da der Herzog d'Épernon wünschte, dass das Bistum Bordeaux Vinzenz anvertraut werde. Noch im gleichen Jahr kehrte Vinzenz allerdings wieder nach Toulouse zurück, da aus dem Bischofsamt in Bordeaux nichts geworden war.

Kurz darauf verreiste Vinzenz abermals, diesmal nach Marseille. Aber plötzlich erhielt vom Jahre 1605 an keiner seiner Freunde und Verwandten mehr eine Nachricht von ihm. Was war aus ihm geworden? Kein einziger Brief! Herr von Paul, der sich stets getreulich nach der Gesundheit, den Sorgen, Freuden jedes einzelnen erkundigt hatte.... und nun keinerlei Nachricht mehr von ihm. Auch in der Familie von Comet machte man sich seinetwegen große Sorgen.

Erst im Juli 1607 gab Vinzenz wieder ein Lebenszeichen von sich: Aus Avignon sandte er einen Brief an Herrn von Comet junior und berichtete über die abenteuerlichen Irrfahrten, die er in den vergangenen zwei Jahren erlebt hatte.

### **„Der elende Brief, in dem die Türkei erwähnt wird....“**

Vinzenz von Paul war in ein erstaunliches Abenteuer hineingezogen worden. Er sollte die Sklaverei kennenlernen – nicht als geistlicher Betreuer, sondern als Betroffener. Für uns Heutige scheint in diesem Bericht alles da zu sein, was man für einen Abenteuerfilm braucht.: Pferd, Kanonen, türkische Räuber mit echten Piraten, die Hacke zum Heranziehen und Entern der Schiffe, eine Seeschlacht, ein Sklavenmarkt, ein Alchemist, Berber, Frauen, ein gesangliches Zwischenspiel unter den Palmen Afrikas und ein Ausbruch: Flucht aus der Gefangenschaft-

### **Wie war es dazu gekommen?**

In Toulouse verstarb eine alte Dame, die Vinzenz sehr zugetan war. Sie hinterließ ihm ihre ganze Habe. Diese bestand aus einem Gläubigerbrief über vierhundert Taler, ausgestellt von einem boshafte Mann, der ein flottes Leben in Marseille führte. Vinzenz mietete sich ein Pferd und verließ auf diesem Toulouse im Galopp, hatte jedoch die Länge und die Schwierigkeiten der Reise unterschätzt. Schließlich verkaufte er das Pferd, das er sich lediglich gemietet hatte, um mit diesem Geld seine Reise fortsetzen zu können.

In Marseille nahm er sich ein Zimmer. Er ließ den Schuldner ins Gefängnis werden und einigte sich mit ihm auf dreihundert Taler. Um die Rückreise abzukürzen und die Ausgaben niedrig zu halten, beschloss Vinzenz, mit dem Schiff über Narbonne nach Toulouse zurückzukehren. Vinzenz selbst erzählt die Fortsetzung in dem erwähnten Brief:

*„Ich schiffte mich also nach Narbonne ein, damit ich dort eher ankäme und sparen würde; oder, genauer gesagt, um niemals dorthin zu gelangen und alles zu verlieren. Der Wind war uns sehr günstig; wenn nur Gott nicht erlaubt hätte, dass drei türkische Brigaden an der Küste des Golfes von Lyon dort Barken attackiert hätten, die von Beaucaire kamen! Dort gab es einen Markt, den schönsten der Christenheit. –*

*Sie haben uns so stürmisch angegriffen, dass zwei oder drei von den Unseren getötet und alle Übrigen verwundet wurden (ich selbst bin von einem Pfeil getroffen worden, der mir als Maßstab für den Rest meines Lebens dienen wird.) So wurden wir gezwungen, uns diesen Räubern zu ergeben. Im ersten Ausbruch ihrer Wut hackten sie unseren Steuermann in tausend Stücke, weil sie einen der ihren und vier Zwangsarbeiter verloren hatten, die durch die Unseren getötet worden waren. Deswegen fesselten sie uns und, nachdem sie unsere Wunden notdürftig verbunden hatten, verfolgten sie ihr Ziel: Sie begingen tausend Diebstähle, gaben jedoch denen, die sich nicht gewehrt hatten, die Freiheit zurück, nachdem man auch sie ausgeplündert hatte.*

*Dann nahmen sie, mit Waren reich beladen, nach sieben oder acht Tagen Kurs auf das Berberland: Höhle und Spelunke der Diebe, ohne Protektion durch den Sultan. Dorthin waren sie gekommen, um uns zu verkaufen. Sie hatten angeblich schnell einen Verbalprozess gegen uns auf einem spanischen Schiff durchgeführt; denn ohne diese Lüge wären wir dem Konsul übergeben worden, den der König hier bestellt hat, um den freien Handel mit Frankreich zu gewährleisten.*

*Nachdem sie uns ausgeraubt hatten, begannen sie mit der Prozedur unseres Verkaufs: Jedem von uns gaben sie eine Art Hose, einen groben Baumwollrock mit einer Mütze und zerzten uns durch die Stadt Tunis; dort waren sie eigens zu unseren Verkauf hingegangen. Als wir fünf- oder sechsmal den Rundgang durch die Stadt gemacht und sie uns eine Kette um den Hals gelegt hatte, führten sie uns auf das Schiff, damit die Käufer sehen sollten, wer essen kann und wer nicht, um zu zeigen, dass unsere Verwundungen nicht todbringend waren.*

*Danach führten sie uns auf einen Platz, wo uns die Käufer ganz so betrachteten, wie man es sonst auf einem Pferde- oder Ochsenmarkt tut. Sie ließen uns den Mund öffnen, um die Zähne zu besehen, tasteten unsere Rippen ab, inspizierten unsere Wunden, und wir mussten uns im Schritt, im Trab und im Lauf bewegen; dann sollten wir Lasten heben, um die Kraft eines Jeden zu prüfen, und noch tausend andere Arten von Brutalität ergingen über uns.*

*Ich wurde an einen Fischer verkauft, der sich meiner bald entledigen musste; ich, für den es nichts Ungeeigneteres gibt als das Meer; dann an einen Alchemisten, der in souveräner Weise Schlussfolgerungen zu ziehen verstand. Er hatte, wie er mir sagte, fünfzig Jahre lang den Stein der Weisen gesucht. Er mochte mich sehr, und es gefiel ihm, mit mir die Alchemie und auch ihre Gesetze zu diskutieren; deswegen unternahm er große Anstrengungen, mich mit dem Versprechen an sich zu binden, mir sein großes Vermögen und sein gesamtes Wissen zu übereignen.*

*Gott bewirkte in mir durch die ständigen Gebete, die ich IHM und der Jungfrau Maria darbrachte, immer eine Gewissheit über die Befreiung. Nur durch IHR Eingreifen, so glaube ich fest, wurde ich befreit!“*

Bei dem Alchemisten musste Vinzenz in zwölf Öfen das Feuer schüren. Ein Jahr lang blieb er bei diesem gelehrten Mann, der die Natur der Metalle veränderte; er ließ Totenköpfe mit Hilfe einer genialen mechanischen Einrichtung sprechen und wusste alles von der Medizin und der Geometrie.

Der Alchemist wurde an den Hof des Sultan berufen und übergab deshalb seinen Sklaven an seinen Neffen, der ihn einem ehemaligen Mönch, einem Cordelier, verkaufte. Dieser, ein zum Islam übergetretener „Renegat von Nizza in Savoyen“, nahm ihn in die Berge mit, wo er einige Felder beackerte:

*„Eine der drei Frauen war eine griechische Christin, aber schismatisch; eine andere war Türkin, die als Instrument von Gottes unendlichem Erbarmen diente, um ihren Gatten dem Abfall vom Glauben zu entreißen und mich von meiner Knechtschaft zu befreien. Seltsam, dass gerade sie von unserer Lebensart war; sie besuchte mich jeden Tag auf dem Feld, wo ich arbeitete; und eines Tages forderte sie mich auf, meinem Gott ein Loblied zu singen. Die Erinnerungen an das **Quomodo cantabimus in terraiena**, der in Babylon gefangenen Kinder Israels, trieb mir Tränen in die Augen, der Psalm **Super flumina Babylonis** und dann das **Salve Regina** und viele andere Lieder. Sie hatte daran so große Freude, dass sie Wunder wirkte: Abends erklärte sie ihrem Gatten, dass er Unrecht habe, seine Religion zu verlassen,*

*da sie diese, nachdem ich ihr davon einen Abriss gegeben hatte, für ganz besonders gut hielt. Die Gesänge und Lobpreisungen, die ich vorgetragen hatte, bereiteten ihr ein solches Vergnügen, dass sie nicht glauben konnte, das Paradies ihrer Väter sei so glorreich und so von Freude erfüllt.....*

*Diese Frau hielt – wie ein anderer Kaiphas bzw. eine Eselin von Bileam – ihrem Mann so viele Reden, dass er mir am folgenden Morgen sagte, man müsse nur eine Gelegenheit finden, sich nach Frankreich zu retten, aber diese gäbe es in wenigen Tagen. Diese „wenigen Tage“ dauerten zehn Monate, in denen er mich in dieser Hoffnung hielt.*

*Am Ende dieser Zeit retteten wir uns auf ein kleines Schiff und begaben uns am 28. Juni (1607) nach Aigues-Mortes und bald darauf nach Avignon, wo der Herr Vize-Legat den Renegaten mit einer Träne im Auge und schluchzendem Herzen in der Kirche Saint-Pierre zur Ehre Gottes und zur Stärkung seiner Diener öffentlich wiederaufnahm. Besagter Seigneur Vize-Legat hat uns beide zurückgehalten, um uns nach Rom zu führen, wohin er sofort nach Eintreffen seines Nachfolgers gehen wollte.“*

## **Der wiedergefundene Brief**

Über diesem Bericht liegt ein köstlicher Hauch von Jugend und Unbekümmertheit. Der junge Herr von Comet war erstaunt und gerührt, als er auf einem beigelegten Blatt ein Rezept, das „**Geheimnis zur Heilung des Blasengrießes**“ vorfand, das Vinzenz von dem greisen Arzt und Alchemisten erhalten hatte. Inmitten der vielen Gefahren und der großen Nöte der Sklaverei hatte Vinzenz sich um die Gesundheit seines Wohltäters gesorgt!

Der Brief ist auch die Bitte beigelegt, ihm seine **Weiheurkunde** nachzuschicken. Er braucht das Dokument, um zu einer gesicherten Pfründe zu kommen. Er ist jetzt bereits sechsundzwanzig Jahre alt, und somit ist es an der Zeit, sich irgendwo niederzulassen. Gott aber hatte andere Pläne mit Vinzenz.

Herr von Comet vermachte den Brief von Herrn Vinzenz später seiner Tochter als Kostbarkeit. Sein Enkel fand den Brief im Jahre 1658 in einem Bündel von Papieren wieder. Er schenkte ihn seinem Onkel, dem Domherrn von St. Martin, der mit Vinzenz eng befreundet war. Der Domherr freute sich bei dem Gedanken an das Vergnügen, das es seinem alten Freund bereiten würde, im Stil seiner Jugendjahre wieder auf die Schilderungen seiner Abenteuer zu stoßen. Und er schickte Vinzenz eine Abschrift dieses Briefes.

Die Reaktionen von Heiligen sind unvorhersehbar. Herr Vinzenz warf die Abschrift ins Feuer und bestürmte den Domherrn, ihm das Original zurückzugeben. Über seine Absicht im Bilde, stellte sich Herr von Sankt Martin aber taub. Sechs Monate vor seinem Tod schrieb Vinzenz abermals, um von ihm „den elenden Brief, in dem die Türkei erwähnt wird“, zurückzufordern.

## **Warum diese Hartnäckigkeit?**

Warum dieses Entsetzen? Man hat darüber alles Mögliche gesagt, sogar, dass der Brief ein einziges Lügengewebe sei, dazu bestimmt, die Herren von Comet zu blenden. Man muss diesen Brief jedoch mit den Augen des Herrn Vinzenz im Jahre 1658 wiederlesen, mit den Augen des Priesters, des Missionars und Heiligen. Was ihm an seinem Jugendbrief erbärmlich vorkommen musste, waren weniger die Erlebnisse und Tatsachen, als vielmehr der Ton seines

Berichtes: Er empfand die Schilderung seiner Erlebnisse nicht nur pittoresk, sondern gleichsam als Schelmenstück. Nicht nur erregend, sondern verführerisch. Und in dieser Verführung steckt das Ärgernis.

Die Fehler – etwa der Umgang mit seinen Schulden, der Verkauf des Pferdes; die Arretierung des Schuldners - werden in heitern Farben geschildert. Diese Leichtfertigkeit ist in den Augen des gereiften, heiligen Vinzenz ein Ärgernis; sie kann Anstoß sein zum Fall, der Sünde.

Deshalb ins Feuer mit dem „**elenden Brief**“ an Herrn von Comet! Mit dem ersten und mit dem zweiten. Es existiert nämlich noch ein zweiter Brief: Aus Rom, vom 28. Februar 1608 datiert, ist er ein Jahr nach dem anderen geschrieben worden und bekundet keine viel erbaulichere Gesinnung. Im Vordergrund stehen noch immer: „der Stand meiner Geschäfte“, „mein Vorwärtskommen“, „eine anständige Pfründe“.

## **Eine neue Welt tat sich auf**

Es ist erstaunlich, dass der gleiche Vinzenz von Paul, der mit soviel Energie bestrebt war, Karriere zu machen und eine einträgliche Pfründe zu erringen, den Weg zu den Armen gefunden hat. Allerdings bedurfte es einschneidender Erlebnisse, bis Vinzenz seine Berufung erkennen konnte und sich ganz und für immer Gottes Führung und Vorsehung anvertraute.

Es waren gerade **die Mühseligen, die Armen**, die ihm halfen, Gott immer näher zu kommen und tiefer die christliche Botschaft zu erfassen. Ihr Zustand wurde für ihn gleichsam zum Zeichen und ließ das Geheimnis der Erniedrigung und Menschwerdung Gottes aufleuchten.

Für Vinzenz haben sicherlich auch die bitteren Erfahrungen seiner eigenen Gefangenschaft, das Leben als Sklave und schließlich seine Errettung zu seiner inneren Reifung beigetragen.

Nachdem er das Leben der Muslime und die Lehren des Islam aus unmittelbarer Nähe kennengelernt hatte, wusste er sich mehr denn je von Christus reich begnadet und beschenkt. Tief ergriffen begann er die von ihm schon immer geglaubten Wahrheiten in einem neuen Licht und in wunderbaren Zusammenhängen zu betrachten: Gott ist die Liebe, reines Erbarmen, tätige Liebe. Jesus Christus ist das sichtbar gewordene Erbarmen Gottes unter uns. Seine Sendung vom Vater ist es, den Armen, den Erniedrigten, den Unterdrückten und Verfolgten die Frohe Botschaft von der Liebe des Vaters zu verkünden.

Diese Sendung entdeckte Vinzenz im Leben und Werk Jesu: Jesus Christus, der Gottessohn, wurde für ihn zunehmend entschiedener das Vorbild in allen Bereichen seines Denkens und Handelns. Seine unbedingte Offenheit Gott gegenüber machte ihn auch in besonderer Weise offen für die Armen.

## **Das verschiedene Gottes- und Menschenbild**

Der christliche Gottesglaube bekennt - im Unterschied zum Islam – Gott nicht nur als „Gott“, „allmächtig“, „Schöpfer“, sondern auch als „**Vater**“. Dieses **Kind-Vater-Verhältnis** gehört für den Christen zum *Wesen* seines Glaubens und ist für den Muslim undenkbar, ja geradezu eine Gotteslästerung; denn er sieht das Verhältnis zwischen Allah und Mensch ausschließlich im Verhältnis Schöpfer und Geschöpf, wie Herr und Sklave.

Für den Islam ist „**Allah ein einziger**“, der im unzugänglichen Licht wohnt. Allah spricht nur

**durch Offenbarung oder hinter einem Vorhang“** (Sure 42, 51), aber er enthüllt das Geheimnis seines Lebens nicht. Allah tritt auch durch die Offenbarung *nicht* aus seiner Unzugänglichkeit heraus: Er bleibt unendlich transzendent, immer außerhalb dieser Welt, seiner Schöpfung.

Allah handelt im Islam ausschließlich als Schöpfer, Gesetzgeber, Warner und Richter. Er bleibt immer der Ferne, der Jenseitige. Allah verkörpert das Prinzip der Einzigkeit, der Allmacht, der Allwissenheit, der Vorherbestimmung und der Vergeltung. In seiner erhabenen Jenseitigkeit ist er unfassbar und unbegreiflich, rätselhaft und unerbittlich. Am Tun und Lassen des Menschen nimmt er keinen Anteil.

Während der Islam nur bekennt, dass Mohammed der Offenbarungsempfänger und – verkündiger sei, ist für die christliche Kirche Jesus nicht nur *Träger* der Offenbarung, sondern Er ist **selbst die Offenbarung**. Der Muslim sieht zwischen Allah und Mohammed den größten Abstand, den man sich vorstellen kann, nämlich denjenigen zwischen Herrn und Sklaven, dem Heiligen und dem Sünder, dem Schöpfer und dem Geschöpf.

Der Christ sieht Christus immer *zusammen* mit Gott und weiß von keiner Spaltung zwischen dem Vater und dem Sohn. Jesus Christus ist nicht nur Vermittler des Glaubens, sondern **Gegenstand des Glaubens**. Er ist nicht nur Prophet, sondern „**Herr**“. Er trägt genau denselben Namen, den der Jude Ausschließlich Gott gibt: **Jesus ist wahrer Mensch und wahrer Gott**.

**In Jesus Christus hat Gott selbst in die Geschichte eingegriffen**, hat er sein heiliges dreieiniges Wesen geoffenbart. Deshalb ist nicht nur das Wort Jesu Inhalt der christlichen Heilsbotschaft, sondern vor allem sein Werk, sein Leiden und Sterben, durch das ein für allemal Versöhnung und Frieden zwischen Gott und den Menschen geschaffen wurde. In der Liebe und Vergebung Jesu begegnet uns die Liebe und Vergebung Gottes. So offenbart Jesus den Vater: So wie Jesus ist, so ist Gott, denn Jesus ist wahrer Mensch und wahrer Gott. „**Wer mich sieht, der sieht den Vater**“ (Joh. 14,9).

Vinzenz wollte sich daher **nach seiner tiefgehenden Wandlung** – offen geworden durch seine reiche Lebenserfahrung, aber auch durch seine Grenzerfahrungen - *ganz* der erbarmenden Liebe Gottes für die Armen, „seinen Herren und Meistern“, zur Verfügung stellen. In ihnen wollte er Christus dienen.

Die Ausrichtung Vinzenz an den Grundsätzen Jesu, sein beständiges Maßnehmen an ihm entwickelten sich zum höchsten Ordnungsprinzip seines Denkens und Handelns. Es gab seinem Leben die klare Richtung und die große Spannkraft. Das Schauen auf Christus wurde für Vinzenz ein Mittel, das Richtige für die jeweilige Situation zu erkennen. Im Blick auf sein Vorbild erkannte er auch den Weg, den er einzuschlagen hatte, und dieser Weg umfasste schließlich das gesamte Handeln, die Lehre und das Leben des Vinzenz von Paul.

In jede4r Religion entsprechen sich **Gottesbild und Menschenbild**. Das gilt auch für Christentum und Islam. Im Koran zeigen sich zwar einige biblische Wurzeln, doch bei näherem Hinsehen werden die Veränderungen, Verkürzungen und Motivverschiebungen sichtbar!

Deswegen dürfen diese scheinbaren Ähnlichkeiten nicht darüber hinwegtäuschen, dass trotzdem schwerwiegende Unterschiede auch im Menschenbild zwischen Christentum und

Islam bestehen. Diese sind vor allen an drei biblischen Zeugnissen festzumachen, die von Muslimen abgelehnt werden.

1. die **Gottebenbildlichkeit** des Menschen
2. die **Sündhaftigkeit und Erlösungsbedürftigkeit** des Menschen
3. die **Erlösung** des Menschen durch Gottes Rettungstat in Jesus Christus.

Von daher müssen wir zum islamischen Menschenbild kritisch feststellen: Es *unterschätzt* und *überschätzt* den Menschen zugleich, indem es sowohl die Gottebenbildlichkeit als auch die Sündhaftigkeit des Menschen leugnet. Damit wird zudem Christus – als der wahre Mensch und das „Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ und als einziger Mittler und Erlöser der Menschheit – abgelehnt.

**Christlich gesehen** gibt es für den Menschen als Sünder keine Selbsterlösung: Wir sind allein auf die rettende Tat Gottes angewiesen. Zu unserm Heil bedarf es eines neuen, schöpferischen Eingreifens Gottes. Da der Islam **keine Erbsünde** und keine stellvertretende Erlösung anerkennt, hat auch die Kreuzigung Jesu, das Herzstück der christlichen Erlösungstheologie (1 Kor 15,19) im Islam keine Bedeutung.

## **Menschen ohne Rechte**

Vinzenz wusste sich als Jünger Jesu mit hineingenommen in die Sendung Jesu. Von hier aus begreifen wir die großen Anstrengungen, die er für die Allerärmsten unternommen hat: die Sorge für die Waisenkinder, Errichtung von Schulen, Spitälern, Altersheimen, Seminarien, die Abhaltung zahlreicher Volksmissionen, seine Fürsorge für Geisteskranke u.s.w.

### **Eine ganz besondere Sorge**

Waren für ihn die Gefangenen, die Galeerensklaven und die **Sklaven in Nordafrika**. Vinzenz stieg persönlich in die Hölle der Galeerensträflinge hinab: Sein Bemühen war es, das Los dieser erniedrigten Menschen zu erleichtern. Als Seelsorger der Galeeren lernte er das grauenvolle Elend derer kennen, die oft wegen unbedeutender Vergehen verurteilt und an die Ruderbänke angeschmiedet wurden.

Nach jahrelangem Kampf gelang es Vinzenz in Paris und Marseille für kranke Sträflinge Krankenhäuser einzurichten und finanziell abzusichern. Bei seinen Sorgen um die Galeerensträflinge in Paris und Marseille konnte Vinzenz nicht umhin, auch an jene Sträflinge und Sklaven zu denken, die auf türkischen Schiffen ruderten und nach beendetem Tagewerk die Nacht in den Bagnos verbrachten.

Dieses Elend der christlichen Sklaven in Tunis und Algier bedrängte Vinzenz, denn er kannte vieles aus persönlichem Erleben. Er fasste im Jahre 1620 zum ersten Mal den Plan, die Sklaven zu befreien. Mit Hilfe von **Richelieu** und **Anna von Österreich** gelang es ihm, eine Flotte unter **General de Gondi** am 29. Juni 1620 von Marseille auslaufen zu lassen. Diese Expedition hatte vollen Erfolg, und viele befreite Sklaven kehrten mit ihm nach Marseille zurück.

Noch einige Male wurde dieses Unternehmen wiederholt. Obwohl der türkische Sultan mit den christlichen Nationen Europas, besonders mit Frankreich diplomatische Beziehungen unterhielt, machten im Mittelmeer Seeräberschiffe, vor allem aus Algier und Tunis, Jagd auf

die Kauffahrerschiffe christlicher Länder, plünderten die Ladungen und führten die Passagiere in die Sklaverei.

Ende des Jahres 1645 gelang es Vinzenz von Paul, Brüder und Priester seiner Gemeinschaft als französische **Konsuln nach Algier und Tunis** zu schicken. Die Missionare sorgten sich sogleich um die tausenden christlichen Sklaven und versuchten, ihr hartes Los zu erleichtern und ihnen Mut zu machen. Vinzenz richtete gleichzeitig über das Missionshaus in Marseille einen geheimen Postdienst zwischen den Sklaven und ihren Angehörigen in Europa ein. Im Laufe der Jahre gelang es ihm auch, etwa 1.200 Sklaven freizukaufen. Diese Tätigkeit unter den christlichen Sklaven in der Berberei, den Mittelmeerländern Nordafrikas, die damals alle unter türkischer Oberhoheit standen, war zwar sehr segensreich, aber auch sehr gefährlich.

Wie gefährlich es sein konnte, zeigt das Schicksal des Lazaristen **Jean Le Vacher**, der fünfzehn Jahre lang als Konsul und Generalvikar ungefähr 25.000 Christensklaven in Algier betreute. Als während eines französischen Angriffs auf Algier der algerische Dey von Jean Le Vacher verlangte, zum Islam abzufallen, und der Missionar sich weigerte, das zu tun, wurde er bei lebendigem Leib aus einer Kanone geschossen.

Vinzenz von Paul litt mit seinen Mitbrüdern wegen der schwierigen Verhältnisse in den islamischen Ländern. Trotzdem gar er nicht auf und schreckte vor keiner Not zurück; er wollte den Unglücklichen geistlich und materiell beistehen. Er wollte auch nicht, dass die christliche Verkündigung wegen der schwierigen Situation in islamischen Ländern kapitulierte. Im Gegenteil: Es war sein Wunsch, eines Tages Missionare auch in das Ursprungsland des Islam, nach Arabien, zu entsenden. Er konnte diesen Wunsch aber nicht mehr verwirklichen.

**Kurz vor seinem Tod** organisierte Vinzenz erneut eine ganze Flotte unter dem berühmten Seehelden **Chevalier Paul**, um christliche Sklaven aus Algier zu befreien. Die Schiffe erreichten zwar die Küste Nordafrikas, konnten aber wegen den furchtbar schlechten Wetterbedingungen nicht vor Anker gehen. Nur etwa vierzig Sklaven konnten sich schwimmend auf die Schiffe retten. Während die Flotte unverrichteter Dinge nach Frankreich zurückkehrte, war Vinzenz von Paul gestorben, ohne noch vom Ausgang der Expedition erfahren zu haben. Erst im Jahre 1830 erfüllten sich der Traum und die Sehnsucht des heiligen Vinzenz von Paul: das Ende der Seeräuberei und des Sklavenwesens in Nordafrika.

## Schlussfolgerungen

Vinzenz von Paul kannte die Lehre des Islam und wusste auch sehr viel über das Leben der Muslime. Sein Wissen über den Islam stammt aus der persönlichen Begegnung während der Jahre seiner Gefangenschaft, durch persönliche Beobachtungen, zahlreiche Gespräche und vor allem durch seinen intensiven Kontakt mit jenen Mitbrüdern, die als französische Konsuln oder Missionare in den islamischen Ländern Nordafrikas tätig waren und die einen ständigen Briefwechsel mit St. Lazare bzw. mit dem Büro in Marseille unterhielten. Vinzenz von Paul war kein Theoretiker. Sein Wissen und seine Ideen wurden praktisch verwertet, wurden zur Tat. Dem gläubigen Muslim brachte Vinzenz seinen Respekt und seine Hochachtung entgegen, wie er allen Menschen Respekt und Achtung entgegenbrachte, denn er sah in jedem Menschen ein von Gott geliebtes Geschöpf, das **Ebenbild Gottes**. Wenn der Mensch arm war, dann sah er in ihm sogar Christus selbst.

Achtung vor dem Anderen und seiner Gedankenwelt bedeuteten für Vinzenz aber noch lange nicht eine Bejahung der anderen Glaubensüberzeugung! Seine Bereitschaft, Andersgläubige

zu verstehen, führte nicht dazu, Unterschiede zu vertuschen oder Verschiedenheiten zu verharmlosen. Seine Toleranz war vielmehr ein tiefer Ausdruck des respektvollen Ernstnehmens der Andersartigkeit seines Mitmenschen im Blick auf den Schöpfer, auf Gott.

Vinzenz zeigte ein besonderes Verhalten in Bezug auf die Lehre des Islam: Er wusste, dass der islamische Monotheismus sich nicht nur dem heidnischen Polytheismus entgegenstellt, sondern auch dem christlichen Dreieinigkeitsglauben und beide als falschen Glauben, als Aberglauben und damit als Ungehorsam gegen Allahs Willen bekämpft. Dasselbe gilt für das Nein des Islam zur Menschwerdung des Sohnes Gottes und zum Erlöserwerk Christi, dem Erlöser von Schuld und Sünde. Vinzenz reagierte auf diese Tatsache nicht mit Diskussionen oder groß angelegten Dialogen, sondern mit einer steten und klaren Verkündigung dieser vom Islam bekämpften christlichen Wahrheiten.

Seine Gemeinschaften, die „*Kongregation der Mission*“ und die „*Töchter der christlichen Liebe*“ stellte er unter den Schutz und das Licht der heiligsten Dreifaltigkeit. Er beteuerte immer wieder, dass die Kenntnis dieses Mysteriums zum Heil der Menschen notwendig ist. Das Geheimnis des dreifaltigen Gottes ist das Geheimnis der unfassbaren Liebe.

Vinzenz wird auch nicht müde immer wieder von der **Menschwerdung des Sohnes Gottes** zu sprechen: In Jesus Christus, der als Mensch gelebt hat, tritt uns der entgegen, der sich als Sohn Gottes weiß und bekennt. Wenn Vinzenz von Jesus spricht, dann fügt er immer sogleich hinzu: **der Gottessohn**.

**Jesus Christus ist wahrer Mensch und wahrer Gott**, und deshalb sieht Vinzenz Christus immer im Zusammenhang mit dem Vater und dem Heiligen Geist.

Die Grunderfahrung, die den ganzen Lebensweg des heiligen Vinzenz bestimmte, war das **Erkennen und Erleben** der Liebe und **der Barmherzigkeit Gottes**. Auf diesem Hintergrund ist auch der Eifer in der Verkündigung des Erlöserwerkes Jesu Christi zu sehen und auch seiner tiefen Verehrung des Allerheiligsten Altarsakramentes.

Im geistigen Schauen auf Christus und in der Feier und Verkündigung der Mysterien des christlichen Glaubens will Vinzenz die Seinen zu einer immer größeren Vertrautheit mit dem menschenfreundlichen Gott in Jesus Christus führen. Vinzenz von Paul will die Wahrheit, die Tiefe und die Schönheit des christlichen Glaubens verkünden, um die Christen im Glauben zu stärken und seine Mitbrüder, Schwestern und Mitarbeiter zu befähigen, ihrer christlichen Berufung gemäß zu leben. Sie sollen fähig werden, die Liebe Christi durch ihr Wort und Leben sichtbar zu machen.

Vinzenz von Paul setzt der Lehre des Islam ganz schlicht, klar und entschieden die Lehre, das Leben und die Liebe Christi entgegen, bezeugt durch das selbstlose Wirken und Leben der Christen.

***Der Herr hat mich gesandt,  
damit ich den Armen  
das Evangelium verkünde.***

*(Luk. 4,18)*

## **Jean Le Vacher** (1619-1683)

### **Die Sklaverei im Rahmen des Dschihad**

Der Lazarist Jean Le Vacher, Apostolischer Vikar von Algier und Tunis, einer der ersten und größten Glaubensboten aus der Missions-Kongregation (C.M.) des heiligen Vinzenz von Paul, ist vor allem durch seinen langjährigen, selbstlosen Dienst unter den Christensklaven in Nordafrika und durch sein Martyrium am 28. Juli 1683 in der Kirchengeschichte bekannt. Der algerische Dey ließ ihn nach seiner Weigerung zum Islam abzufallen, bei lebendigem Leib aus einer Kanone schießen. 36 Jahre verrichtete Jean Le Vacher unter schwierigsten Umständen ein dreifaches Missionswerk: Die Bewahrung und Stärkung der Christensklaven im katholischen Glauben, zweitens die Aufnahme zahlreicher heidnischer Sklaven in die Kirche und drittens – seine heikelste Aufgabe – die Rückgewinnung abgefallener Christen und die Aufnahme und Hinführung zur Taufe von nach der Wahrheit suchenden Menschen aus dem Islam.

### **Aus dem Leben**

Jean wurde am 15. März 1619 in Val-d'Oise bei Écouen in der Pariser Diözese von gläubigen Eltern geboren. Er wurde noch am gleichen Tag getauft. Sein Vater Philippe Le Vacher war ein wohlhabender Kaufmann und die Mutter, Catherine Butfer schenkte ihm sieben Kinder. Jean wurde als viertes Kind geboren. Nach gründlichen Studien trat er gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder Philippe am 5. Oktober 1643 in die Kongregation der Mission (Lazaristen) des hl. Vinzenz von Paul ein.

Der hl. Vinzenz erkannte sehr bald, dass Jean vielseitig begabt und gebildet, mutig und selbstlos war und sich um ein tiefes religiöses Leben bemühte. Deshalb bestimmte er ihn gleich nach seiner Priesterweihe, im Jahre 1647, für die erst zwei Jahre zuvor von Pater Julien Guérin mit Bruder Francois Francillon errichtete Missions- und Seelsorgestelle für die Christensklaven in Tunis. Der französische König hatte von den Türken die Genehmigung erhalten in den französischen Konsulaten von Tunis und Algier katholische Geistliche anstellen zu dürfen. Vinzenz von Paul war überzeugt, dass der junge Priester Jean Le Vacher der richtige Mann für diese wichtige und doch nicht ungefährliche Aufgabe sei. Nach einem gründlichen Gespräch mit Jean bestimmte Vinzenz ihn für Tunis. In dieser Beauftragung sah Jean den Willen Gottes, den er in Demut und Bescheidenheit erfüllen wollte.

### **Entsendung nach Tunis**

Bereits am 22. November 1647 reiste Jean Le Vacher nach Marseille, um von dort aus mit dem Schiff nach Tunis zu gelangen. Als er schon das Schiff besteigen wollte, wurde der junge Missionar von einem heimtückischen Fieber ergriffen, so dass er todkrank im Haus der Lazaristen in Marseille verbleiben und gepflegt werden musste. Der Superior des Hauses, Pater Chrétien, verständigte in aller Eile Vinzenz von Paul. Vinzenz war über diese Nachricht sehr erschüttert, denn Jean war ihm sehr ans Herz gewachsen und er bangte um sein Leben. An Jean waren aber auch viele seiner Hoffnungen gebunden, er sollte den im Elend lebenden Christensklaven von Tunis ein guter Seelsorger sein und in vielfältiger Weise ein Helfer und Beschützer. Es wird berichtet, dass Vinzenz die ganze Nacht im Gebet für Jean zugebracht habe. Am nächsten Tag war die Krise durchstanden. Der Arzt sprach von einem Wunder und gab aber zu bedenken, dass jetzt noch Wochen der Schonung notwendig seien.

## Erholung und Vertiefung

Sobald Jean Le Vacher wieder bei Kräften war, feierte er täglich die heilige Messe, besonders für die Glaubensstärkung der Christensklaven und die Bekehrung ihrer Peiniger, wie er das schon in Paris jeden Morgen getan hatte. Die übrige Zeit des Tages verbrachte er in der Bibliothek und im Garten und las alle Bücher, die er über seinen künftigen Wirkungsbereich aufreiben konnte. Dabei lernte er die unterschiedlichen Regierungsformen der drei nordafrikanischen und von den Türken beherrschten Ländern kennen: Tunesien und Tripolitanien waren eigenständige „Regentschaften“ unter türkischer Oberhoheit. Die **Regentschaft Tunis** war eine erbliche Monarchie für den letzten türkischen Militärkommandanten mit dem Titel eines „Bey“. **Tripolitanien** hingegen wurde von einem dem Sultan schon direkter verantwortlichen Vizekönig auf Lebenszeit mit dem Titel „Dey“ regiert. Ein solcher Dey herrschte auch in **Algerien** und sollte jedoch in Hinkunft von den Hauptleuten der Janitscharen und Kapitänen gewählt und auch abgesetzt werden können, was schließlich zum Auftakt nahezu ständiger Wirren und Umsturzversuchen in Algier führte.

Diese drei islamischen Länder lebten von der See4räuberei. Der Gewinn aus dem Handel mit Christensklaven überstieg bei weitem die aus der Kaperung von Waren erzielten Gewinne. Außerdem hielten diese Sklaven die gesamte Wirtschaft dieser Staaten vom Handwerk bis zum Ackerbau im Gang.

Die Historikerin Bat Ye'or schreibt: *„Das Problem der Sklaverei im Rahmen des Dschihad umfasst die Kontingente von Menschen beiderlei Geschlechts, die in Erfüllung der Unterwerfungsverträge alljährlich von den tributpflichtigen Herrschern an den Kalifen geschickt wurden. – Hauptquelle für das Reservoir an Sklaven blieben jedoch regelmäßige Beutezüge gegen die Dörfer im „Dar al-Harb“ sowie militärische Unternehmungen, bei denen die Muslime tiefer in die Länder der Ungläubigen eindrangen und die Bewohner der Städte und Provinzen als Sklaven wegführten. Diese Strategie wurde schon zu Beginn der arabisch-islamischen Eroberung von den ersten vier Kalifen verfolgt, danach von den Umayyaden und ihren Nachfolgern; sie blieben in allen vom Dschihad betroffenen Gebieten gängige Praxis“.*

Die kräftigsten Sklaven mussten die Galeeren und Brigantinen rudern. Jene Sklaven, für die sich keine privaten Käufer fanden, wurden als Staatsknechte zu öffentlichen Arbeiten verwendet. Für sie gab es in jeder nordafrikanischen Stadt das sogenannte **„Bagno“**, eine Sklavenkaserne mit kleinen, feuchten Zellen, oftmals verseucht von Ungeziefer und verpestet mit den schrecklichsten Krankheiten. Dort will Jean Le Vacher als Seelsorger tätig sein, für diese Ärmsten der Armen, die ihrer menschlichen Würde beraubt sind, für sie will er sich tatkräftig einsetzen. Er wollte, wie Vinzenz von Paul, sein geistlicher Vater und Lehrer, die Sendung Jesu fortsetzen: den Allerärmsten und Ausgestoßenen die Liebe Gottes und seine Barmherzigkeit verkünden und sichtbar machen. Sie sollen ihre Menschenwürde wieder erkennen.

**Für den Christen** wurzelt die Würde des Menschen in seiner Erschaffung nach Gottes Bild und Gleichnis und sie kommt in seiner Berufung zur Seligkeit Gottes zur Vollendung. Die Aufgabe des Menschen ist es, in Freiheit auf diese Vollendung zuzugehen. Christus hat uns durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen von der Macht des Satans und der Sünde befreit. Er hat uns das neue Leben im Heiligen Geist verdient. Seine Gnade stellt wieder her, was die Sünde in uns verdorben hat. Wer an Christus glaubt, wird Kind Gottes, darf Gott seinen Vater nennen. Diese Annahme an Kindes statt gestaltet den Menschen um und lässt ihn dem Vorbild

Christi folgen. Sie befähigt ihn, richtig zu handeln und das Gute zu tun. In Vereinigung mit seinem Erlöser gelangt der Jünger zur Vollkommenheit der Liebe, zur Heiligkeit.

**Der Islam** lehrt nicht wie die Bibel, dass der Mensch „nach Gottes Bild und Gleichnis geschaffen“ wurde und von daher seine einzigartige Würde hat. **Im Gegenteil:** Der Koran spricht davon, dass Allah einzigartig ist und auf keinerlei Weise mit dem Menschen, seinem Geschöpf und Diener, verglichen werden kann und darf. Das Verhältnis von Allah zum Menschen ist ausschließlich das Verhältnis Schöpfer und Geschöpf, wie Herr und Sklave. Auch die Propheten, etwa Ibrahim und Mohammed, werden nur in diesem Verhältnis gesehen. Alle werden im Koran Sklaven genannt. Dem Menschen gebührt deshalb nur „Hingabe – Unterwerfung“, auf Arabisch heißt das: Islam.

Nach der Lehre des Islam ist jeder Mensch für sich selber verantwortlich und handelt nur für seine Person. Die Muslime müssen Allah gehorchen und dienen. Ihn mit dem Herzen, emotional lieben wird im Islam als eine Anmaßung und Sünde gesehen. Sie dürfen Allah anbeten, wagen aber kaum ihn um etwas zu bitten. Tatsächlich weiß der einzelne Muslim nicht, ob er bei Allah in Gnade ist. Von der Liebe Allahs ist im Islam nur wenig die Rede, und wenn, dann so, dass sie nur den Gerechten gilt, denn „**Allah liebt nicht die Ungerechten**“. Sein „*Erbarmen*“, das fast zu Beginn jeder Sure angerufen wird, hat mit seinem Wesen nichts zu tun. Er zeigt es, wann und wem er will, und das lässt sich nicht voraussagen. Man kann sich nicht darauf verlassen.

Jean Le Vacher wusste um das ganz verschiedene Gottes- und Menschenbild im Christentum und Islam und dass sich daraus Konsequenzen ergeben in der Behandlung der Mitmenschen und im Miteinander.

Vieles von den Schilderungen über seinen zukünftigen Tätigkeitsbereich aus den Büchern und von Menschen, die damit in Berührung gekommen waren, schmerzten ihn. Aber mehr noch schmerzte es Jean, als er im Hafen von Marseille ein nicht minder furchtbares Gegenstück entdeckte. Nur mit dem Unterschied, dass die Insassen in diesem „Bagno“ hier muslimische Araber und Türken waren. Unerhört, dass Christen sich ebenfalls verleiten lassen, Menschen so unwürdig zu behandeln, ganz gegen ihren Glauben, ganz entgegen der Lehre Christi. Jean Le Vacher sollte ein Leben lang auch diese Armen nicht vergessen und auf ihr Schicksal hinweisen.

## **Ankunft in Tunis – die Pest geht um**

Einige Monate später finden wir Jean Le Vacher in Tunis, wo er von seinen beiden Mitbrüdern herzlich willkommen geheißen und in die dortige Situation und Aufgaben eingeführt wurde. Mit großem Eifer begann er mit der Seelsorge unter den Sklaven. Vier oder fünf Monate nach seiner Ankunft brach in Tunis die Pest aus. Es war die erste große Bewährungsprobe für den jungen Missionar. Mit hingebungsvoller Liebe nahm er sich der Pestkranken in den „Bagnos“ der Sklaven an und organisierte täglich dutzende Begräbnisse. Diese extremen Verhältnisse und die heroischen Anstrengungen schwächten den jungen Missionar, und eines Tages mussten seine Mitbrüder feststellen, dass Jean sich mit der „Beulenpest“ angesteckt hatte. Jean fieberte und verlor sehr rasch das Bewusstsein. Er wurde sofort durch den fürsorglichen Konsulatsarzt in einem Gartenhaus des Konsulates isoliert. Da am nächsten Morgen vom Tuniser Hafen La Goulette ein Kurierschiff nach Marseille abging, schrieb Superior Guérin mit großem Schmerz einen Brief an Vinzenz von Paul, in dem er diesem den heiligmäßigen Einsatz und tapferen Tod des frühvollendeten Glaubensboten mitteilte. Doch Bruder Francillon wollte den sterbenden und bereits bewusstlosen Jean nicht

aufgeben. Er pflegte ihn mit größter Aufopferung und steckte sich dabei ebenfalls an. Es war ein Wunder, dass Jean Le Vacher diese furchtbare Krankheit überlebte. Als er zu sich kam und noch ganz geschwächt war, begann er sich um den sterbenskranken Bruder Francillon zu kümmern. Es war ein weiteres Wunder, dass auch Francillon gegen alle Hoffnung wieder gesund wurde. Nie in seinem Leben erfuhr Jean Le Vacher die Kraft des Gebetes, der Hoffnung und des liebenden Vertrauens in Gottes Führung und Vorsehung erleuchtender und überzeugender wie in diesen Schreckenstagen im pestverseuchten Gartenhaus von Tunis.

Sobald er selbst wieder gehen und Bruder Francillon alleinlassen konnte, machte sich Jean Le Vacher auf den Weg zum Konsulat. Unterwegs traf er auf eine Bahre mit der Leiche seines Superiors, Pater Guérin. Im Konsulat war keine Menschenseele zu finden, und die Stadt Tunis war eine Stadt der Toten geworden.

## **Missionar und Konsul**

Einige tausend Christensklaven hatten die Pest von Tunis überlebt. Jean Le Vacher war nun mit 29 Jahren ihr einziger Priester. Bevor er sich aber ihrer jetzt besonders katastrophalen Situation annehmen konnte, hatte er einen zunächst fast aussichtslosen Papierkrieg um seine Anerkennung unter den Lebenden zu führen. Auf das Schreiben von Pere Julien Guérin hin war er von den Lazaristen, in Rom und bei der französischen Staatskanzlei als tot geführt worden. Sogar der heilige Vinzenz glaubte ihm zunächst nicht, als Jean Le Vacher nun seinerseits das Hinscheiden von Pater Guérin mitteilen musste. Erst ein eidesstattliches Zeugnis der wenigen überlebenden Franzosen von Tunis überzeugten Vinzenz von Paul, Kardinal Richelieu und die Kurie, dass er - und nicht irgendein betrügerischer geistlicher Abenteurer mit falschen Dokumenten - in Nordafrika weiterwirkte und weiterlebte.

Jean Le Vacher hatte nicht nur die Herzen der Christensklaven, sondern auch vieler Muslime zu gewinnen verstanden. Aufopfernd kümmerte er sich auch weiterhin um die Galeerensträflinge und die fast 6000 Sklaven. Obwohl er von zerbrechlicher Konstitution war, bewunderten doch alle seinen Eifer. Als der französische Konsul von Tunis, Lange de Martin, der zwar die Pest überlebt hatte, dann aber von einem Herzanfall getroffen wurde, Jean Le Vacher an sein Krankenbett rufen ließ, bat er ihn wenigstens vorübergehend die Leitung des Konsulates zu übernehmen. Zunächst lehnte Jean Le Vacher ab, nahm das Amt aber an, als Vinzenz von Paul es ausdrücklich wünschte und auch der neue Bey von Tunis, Hadsch Muhammed Laz ihn als neuen Konsul von Frankreich bestätigte.

## **Der Bruder in Algier**

Da auch in Algier dringend ein Missionar benötigt wurde, schickte Vinzenz von Paul den Bruder von Jean Le Vacher, Philippe Le Vacher, der am 2. April 1650 zum Priester geweiht worden war, in der Mitte des gleichen Jahres nach Algier. Pater Philippe erfüllte ebenfalls hervorragend seinen Auftrag, den christlichen Sklaven beizustehen. Regelmäßig begab er sich nach Paris, um dort Geld für den Loskauf der Gefangenen zu sammeln. In Algier erinnert man sich an ihn als einen aufopfernden Missionar. Er wurde am 17. Juli 1662 nach Paris zurückberufen.

## **Ernennung zum Apostolischen Vikar**

Im Jahre 1652 wurde Jean Le Vacher zum apostolischen Vikar von Tunis ernannt. Damit wurde die Arbeitslast zunehmend bedrückend. Als apostolischer Vikar versuchte er die Aufgaben und Wirkungsbereiche der Priester im Land neu zu organisieren. Bis 1653 widmete

sich Jean diesen unterschiedlichen Aufgaben, dann aber bat er, das Amt des Konsuls zurücklegen zu dürfen. Jetzt ging er nach **Bizerte**, um mit Ganzer >Kraft den dortigen Sklaven beizustehen.

Der neue Konsul in Tunis entsprach aber leider nicht den Anforderungen des Konsulates. Darum wurde Jean Le Vacher bereits im Jahre 1657 wieder gebeten nach Tunis zurückzukehren, um das Konsulat zu übernehmen. Er nahm es im Gehorsam an. Doch sein Eifer erregte im Laufe der Jahre das Missfallen der örtlichen, islamischen Behörde, sodass er im Juli 1666 nach Paris zurückbeordert wurde. Im Mutterhaus der Lazaristen in Paris war man über seine Ankunft überglücklich.

## **Konsul in Algier**

Doch er blieb nicht lange, denn Jean Le Vacher wurde gebeten nach Algier zu gehen, denn dort begann sich die Situation für die Christen zu verschlechtern. Am 23. Mai 1668 landete er in Algier. Er fand ungefähr 10 Priester und Tausende von christlichen Sklaven vor. Die neue Aufgabe erwies sich wiederum enorm. Er kümmerte sich um alles. Das Spital drohte zu verfallen. Er schuf einen Friedhof für die Christen und errichtete mehrere Kapellen in der ganzen Stadt. In ganz Frankreich organisierte er Spendenaufrufe für den Loskauf der Sklaven.

Als 1676 die Pest Algier verwüstete, wurde Le Vacher zum französischen Konsul dieser Stadt ernannt. Wieder wurde er von dieser furchtbaren Krankheit heimgesucht, aber er erlag ihr nicht. Doch seine Beine waren stark angeschwollen und voller Geschwüre. Jean beklagte sich niemals. Im Gegenteil, sobald er eine leichte Besserung spürte, erhöhte er noch seine Aktivitäten. Als die Spannungen zwischen Frankreich und dem Dey von Algerien sich verschlimmerten, da Frankreich gegen den Vertrag mit dem Dey verstoßen hatte und sich weigerte, sieben Algerier, die unrechtmäßig gefangen genommen worden waren, freizulassen, versuchte Jean Le Vacher das Schlimmste zu verhindern. Er schrieb an Colbert und an den Gouverneur von Marseille und bat sie, diese Angelegenheit nicht auf die leichte Schulter zu nehmen, da die Kriegspartei im Diwan von Algier nur einen Vorwand suche, um die Feindseligkeiten gegen französische Schiffe und Plünderungen an der Südküste Frankreichs wieder aufnehmen zu können.

Am 20. Jänner 1680 antwortete der französische König, Ludwig XIV., über den Lazaristen-Konsul, ganz in dessen Sinne, und ließ ihm die baldige Freilassung der betreffenden Algerier wissen. Nachdem der Dey sechs Monate geduldig auf das Eintreffen der Algerier gewartet hatte, wurde in Algier bekannt, dass der Intendant der französischen Galeeren diese kräftigen Ruderer nicht herausgeben wollten, und Paris einfach nicht den nötigen Druck auf ihn ausübte. Dadurch kam es nun zu Vergeltungsmaßnahmen durch den Dey.

Die Beziehungen wurden immer bedrohlicher. Als dann noch König Ludwig XIV. die Freigabe von 83 französischen Sklaven forderte, brach der Dey 1681 seine Beziehungen zu Frankreich ab. Daraufhin erschien Ende August 1682 die französische Flotte vor Algier unter dem Admiral Duquesne und bombardierte die Stadt zum Leidwesen von Jean Le Vacher. Er hatte alles Erdenkliche versucht um einen Krieg zu verhindern. Doch vergebens. Am 20. Juni 1683 kam Admiral Duquesne wieder vor Algier und bombardierte es neuerlich am 28. Juni. Es gab Tausende von Toten unter der Zivilbevölkerung. Jean Le Vacher war verzweifelt. Der Dey schlug ihm vor, dass er beim Admiral Duquesne sein Dolmetscher sein möge. Doch der Admiral akzeptierte überhaupt keine Verhandlungen, außer der Dey stimmt der Befreiung der französischen Sklaven zu. Nach einigem Zögern gelangten 546 Sklaven an Deck der Schiffe von Duquesne.

Die Honorationen der Stadt Algier waren jedoch wütend, weil sie ihre Sklaven verloren hatten und erhoben sich gegen den Dey. Alle Beziehungen zu Duquesne wurden abgebrochen. Jean Le Vacher und einige Franzosen, die sich noch in der Stadt befanden, wurden verhaftet.

## Der Märtyrer

Am 28. Juli 1683 wurde der Befehl erlassen, Jean Le Vacher unverzüglich vorzuführen. Sein Haus wurde geplündert. Und da er kaum gehen konnte, hob man ihn auf die Schultern eines Lastträgers und führte ihn so zum Dey. Dieser war abwesend, aber man wusste um seine Absichten. Daher führten die rasenden Henker ihr Opfer zur Mole.

Mit dem Rücken zum Meer wurde er an die Mündung einer Kanone gebunden. *„Wenn du den Turban trägst, wirst du nicht sterben“* sagte der Kommandant zu ihm. *„Behalte deinen Turban“*, antwortete ihm der Missionar. *„Er soll mit dir zu Grunde gehen. Wisse, dass ich Christ bin, in meinem Alter fürchtet man den Tod nicht. Ich verabscheue das falsche Gesetz von Mohammed und erkenne nur die katholische, apostolische und römische Religion als die Wahre an. Sie bekenne ich und zu ihrer Verteidigung bin ich bereit mein Blut bis zum letzten Tropfen zu vergießen.“*

Jean Le Vacher war bei den Türken als frommer und sanfter Mann bekannt, dessen Nächstenliebe seines gleichen suchte. Daher wagte keiner die Lunte zu entzünden. Da mehrere Juden bei diesem traurigen Schauspiel anwesend waren, wollte man sie zwingen, Feuer zu geben. Aber alle weigerten sich, nur ein Abtrünniger, ein zum Islam abgefallener Christ, bot sich an. Er gab Feuer und im selben Augenblick wurde sein Arm durch ein göttliches Strafgericht verkrüppelt. Er konnte ihn nicht mehr bewegen und wurde zum Spott der Muslime. Die Kanone ging los und wurde seitdem nicht mehr benutzt. Sobald der Schuss abgefeuert war, sah man Wasser dort herauskommen, wo die Körperteile des Märtyrers niederfielen. Eine Feuersäule flammte auf. Die Reste seines Körpers und Talars wurden von den Christen eingesammelt und als wertvolle Reliquien aufbewahrt. Sogar einige Muslime wollten Reliquien haben zur Erinnerung an einen Mann, dessen Tugenden und seltene Umsicht sie während seines Lebens bezaubert hatten. Auf den Mord am Konsul folgte das Martyrium von 20 anderen Christen, die alle auf die gleiche Weise starben.

## Die Sklaverei in unseren Tagen

Obwohl im Jahre 1830 die Sklaverei offiziell abgeschafft wurde, wird sie bis heute noch immer praktiziert. Ein besonders tragisches Beispiel finden wir im Sudan. Von der **United Nations Commission on Human Rights** werden seit Jahren Sonderberichterstatte in den Sudan entsendet und ihre Berichte zeigen, dass vor allem Kinder und Frauen, meist Angehörige christlicher oder animistischer Minderheiten, entführt und als Sklaven verkauft werden.

Laut dem Berichterstatte Biró geht die Zahl in die Hunderttausende. In diesen Berichten wird auch erwähnt, dass Kinder in eigens eingerichteten Lagern mit Zwang islamisiert und ideologischer Indoktrination unterzogen werden. Die Kinder werden nach Alter und Geschlecht getrennt, streng militärisch in Gruppen eingeteilt und mit grausamen Strafen

belegt. Schreckliche und unhygienische Lebensbedingungen, verbunden mit ungenügender Ernährung, rufen unter ihnen viele Krankheiten hervor. Ihre Ausbildung besteht vor allem aus Unterweisungen im Koran und in militärischem Training. Fluchtversuche werden hart bestraft.

Der Krieg des islamischen Regimes von Khartum zur Islamisierung des Landes hat bereits mehr als zwei Millionen Menschenopfer gefordert und Millionen zu Flüchtlingen im eigenen Land gemacht. Die westliche Öffentlichkeit wird sich nur langsam bewusst, dass im Sudan systematisch seit langer Zeit Menschen versklavt werden. Nach Schätzung lokaler Experten dürften mehr als 200.000 Menschen in der Sklaverei leben. Seit 1995 setzt sich **CSI** (Christian Solidarity International) für den Loskauf und die Befreiung von Sklaven im Sudan ein. Der **CSI-Mitarbeiter John Eibner**, der auf der islamischen Todesliste geführt wird, hat bereits Zehntausende von Sklaven freigekauft. Der Rückkauf eines Sklaven kostet circa 50.000 sudanesisches Pfund, das sind EUR 80,-

Zur Zeit werden auch in Oberägypten Christen unter massiven Druck zwangsislamisiert, ebenso erleben Christen in Pakistan, in Indonesien und in vielen anderen islamischen Staaten mit neuer Intensität den Dschihad mit dem damit verbundenen sogenannten Dschimmi-System (das islamische „Schutzbürger“-System).

In Algerien scheint sich in den letzten Jahrhunderten nicht viel verändert zu haben, wenn wir an die katholischen **Mönche von Tib-Harine** denken, die durch Gebet und selbstlosen Einsatz für die Menschen dieses Landes tätig waren. Msgr. Claverie und alle übrigen Mönche wurden am 21. Mai 1996 brutal erdrosselt.

## Heimlich gebetet

**Maria Aluat Jook Anyang**, eine 22 Jahre alte Mutter aus Panthou (Distrikt Tivic): „Ich wurde vor etwa zehn Jahren von arabischen Marahaleen (Gotteskrieger) gefangen genommen. Auf dem Marsch in den Norden töteten sie meinen Vater und meine Mutter. Als ich dann weinte, schlugen mich die Räuber derart gewaltsam, dass ich fürchtete zu sterben. Mein Besitzer im Dorf Sunnus war **El Sir Abdel Mutalib**. Ich musste von frühmorgens bis spätabends schwere Arbeiten leisten und lebte von kümmerlichen Essensresten. El Sirs Frau schlug mich, manchmal mit glühend heißen Küchengeräten. Sie war besonders aufgebracht, weil ihr Mann mich als Konkubine missbrauchte. El Sir zwang mich dazu, islamische Gebräuche mitzumachen. Ich hatte keine andere Wahl als zuzustimmen; sonst wäre ich nicht mehr am Leben. Ich bin Christin und habe in der Sklaverei heimlich zu Jesus Christus gebetet. El Sir sagte, dass Christen ungläubig seien und in die Hölle fahren würden. Ich bin so froh, wieder zurück zu sein. Jetzt muss ich mich nicht mehr fürchten, Christin zu sein.“